



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

8. Der Baumsperling. *Fringilla montana*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

Soll ich nun mein Endurteil über den Sperling abgeben, so kann ich eine unbedingte Schonung durchaus nicht befürworten, möchte jedoch auch nicht einen Vertilgungskrieg gegen ihn in Szene gesetzt sehen. Das Beste für den Landwirt ist es, man macht es wie mein Nachbar zur Rechten, der den Sperling als zu seiner Ökonomie gehörend betrachtet, ihn nach Herzenslust schalten und walten läßt, dagegen die feisten Jungen, soviel er ihrer habhaft werden kann, für die Küche verwendet. Da der Sperling aber, dem Fuchse gleich, trotz allen Nachstellungen nicht auszurotten ist, so bleibt für das nächste Jahr immer noch Anzucht genug, wenn auch der Winter mit seinen Gefahren noch ihrer viele hinwegraffen sollte.

Die Zahl der Feinde des Sperlings ist sehr groß. Der schlimmste und schlaueste bleibt aber der Sperber, der schon im Herbst, wenn die Scharen noch draußen in den Feldhecken ihr Wesen treiben, Tag für Tag 1—2 Stück erbeutet und den Winter hindurch in Dorf und Stadt seine Überfälle fortsetzt und so, ohne daß der Mensch nötig hätte in die Speichen des Schöpfungsrades einzugreifen, das natürliche Gleichgewicht wieder hergestellt wird.

Wir kommen nun zur kleinen Ausgabe des Sperlings, zum Feldsperlinge (*Fring. montana*), bei uns unter dem Namen *Baumsperrling* bekannt.

Der Feldsperling ist viel zierlicher gebaut als sein etwas plump geratener Vetter. Auch seine Zeichnung ist lebhafter und der rotbraune Kopf, die weißen Wangen mit schwarzem Fleck, die schwarze Bartzeichnung der Kehle, geben ihm ein lockeres Aussehen. Er trägt das Gefieder immer schmuck und knapp, schnell den Schwanz fortwährend aufwärts und ist überhaupt viel regfamer und lebendiger als der Hausperling.

Zur Brutzeit und an den heiteren Herbstmorgen läßt der Feldsperling manchmal eine Art von Gesang hören, ein sanftes Stimmgewirr, worin die Töne *blui, bli, dem, bilg* deutlich zu

unterscheiden sind. Wenn mehrere Sänger vereint auf einem Baume sitzen und ihre Stimme erschallen lassen, so gibt es ein laudermwelsches Durcheinander, das aber einen recht gemütlichen Anstrich hat. Beim Aufstiegen lockt er bilg, bilg, teret! Töne, die an das Locken des Zeisigs erinnern und von diesem oft beantwortet werden.

Der Aufenthaltsort unsers Vogels ist zwar der Wald, hauptsächlich dessen Ränder oder große Baumpflanzungen, Viehtriften, die mit Kopfweiden bepflanzt sind, natürlich darf es ihm nicht an passenden Nisthöhlen mangeln. Doch fand ich den Vogel schon mitten in der Stadt, wo er über dem Stubenfenster in einem Balken sein Nest angelegt hatte. Dieser Fall beweist wieder, daß selbst die reinen Waldvögel, wenn es an Brutstätten mangelt, auch die Nähe der Menschen aufsuchen, von ihrer ursprünglichen Lebensweise abweichen und sich mit der Kultur befreunden lernen. Sonderbarerweise will es mir nicht gelingen, den Vogel in meinem Baumhose zur Ansiedelung zu bringen, obgleich er eine halbe Stunde von hier Brutkasten bewohnt. Schon im Herbst findet er sich in Menge bei meinem Hause ein, sitzt auf den Starenkasten am Hause, schlüpft ein und aus, trägt sogar Federn zum Winterquartier hinein, singt und zwitschert daselbst nach Herzenslust, ganz wie im Frühlinge bei seiner Bruthöhle. Er bleibt den Winter hindurch hier, aber nur, um die verschiedenen Brutkasten zur warmen und sicheren Schlafstelle zu benutzen. Die Pärchen halten treu zusammen und schlafen gemeinsam. Alle Abend, ehe sie sich zur Ruhe begeben, hört man sie vor den Kästen larmen und streiten, da sich immer neue Eindringlinge herzu drängen, die aber abgeschlagen werden und in den dichten Hainbuchenhecken übernachten müssen. Dies Leben dauert bis zum Frühjahr, wo sich alle nach und nach verlieren, ein Zeichen, daß es ihnen bei uns noch nicht an natürlichen Nisthöhlen gebricht.

Im vorigen Winter befand sich unter den bei mir einquartierten Feldsperlingen, den regelmäßigen Gästen meines Futterplatzes, ein Pärchen, welches durch seine gegenseitige Zuneigung, durch sein inniges Zusammenhalten selbst in kalter Winterzeit mein Interesse in hohem Grade zu fesseln wußte. Ich konnte den ganzen Tag dies Pärchen beobachten und hatte

immer meine Freude daran. Wenn das eine fraß, fraß auch das andere, flog das eine fort, folgte das andere nach. Einst bei sieben Grad Kälte und tiefem Schnee saßen sie dicht aneinander gedrängt zusammen, dem scharfen Ostwinde den Rücken zugewandt, während sich dicht neben ihnen die übrigen Gäste lärmend umhertrieben. Bald darauf sah ich sie auf der nahen Hecke, durch einen mächtigen Schneeball vor dem Winde geschützt, dicht aneinander geschmiegt zusammensitzen. Auch dann, wenn sie in der zahlreichen Gesellschaft ihr Futter suchen, fand ich sie leicht heraus, da sie sich immer neben einander hielten. Offen gestanden, ist mir unter den deutschen Vögeln ein treueres Vogelpärchen, die echten Unzertrennlichen, noch nicht vorgekommen.

Die Nahrung hat er mit dem Haussperlinge gemeinsam, ist ein eifriger Kerbtierjäger, der hauptsächlich den Maifäsern nachstellt und auch in den Gärten die verschiedensten Unkrautgesäme auffucht. Tobt der Winter durch die Gefilde, so findet er sich in Gesellschaft des Haussperlings auf den Gehöften ein und fliegt mit in Stallungen, in Kornshober und auf die Böden.

In einem Gesellschaftsbauer darf er nicht fehlen, da er mit Hirse, Mohn, Hafergrütze und Weißbrot leicht zu ernähren ist.
